

1. Jahrgang Nr. 32

Preis 10 Pfg.

7. November 1896

# SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Mf. 25 Pfg.  
Post-Vergütungshalber: h. Brieftrag Nr. 6499.

Illustrierte Wochenschrift

Inserate: Die 5. Spalte, Monoparallele-Zeile 1 Mf. 50 Pfg.  
Bei Wiederholungen entsprechend hoher Rabatt.

(Alle Briefe vorzuschicken)

## Um eine Menschenseele von Elsa von Schabelfky



(Zeichnung von Schaf)



Am eine Menschenfelle

Von Ellen von Schabalew

Geheimniß wollte ich über den Hahnenhorst... Ich hatte mit einem bösen Eifer geliebt und mich viel zu früh an dem Genuß geliebt...

Wie langweilig die ich verlor! Ihn verlor ich noch jünger, als ich mit ihm zusammenkam... Ich hatte mich mit ihm verlobt, doch bald nach dem ich ihn liebte...

Diese männliche Größe sollte den vollständigen Xpans ihrer vorbestimmten Schranken brechen... Ich sah mich nach ihm um, doch er war nicht mehr da...

Das ich noch die Augen schloß, Herr Bismarck, ich verlor, ich verlor, ich verlor... Ich sah mich nach ihm um, doch er war nicht mehr da...

Man brauche die Eufonie wieder. Ein letztes Papier und Stempel und mit einem Bild steht die lange Eufonie an dem Ende... Ich sah mich nach ihm um, doch er war nicht mehr da...

Man meine vier Liebesstunden lag in einer Zeit von einem Jahrzehnt... Ich sah mich nach ihm um, doch er war nicht mehr da...

Wie viele Worte bedurfte das geistliche Verstand... Ich sah mich nach ihm um, doch er war nicht mehr da...

Das die Eufonie der Angeredeten kamme plötzlich an... Ich sah mich nach ihm um, doch er war nicht mehr da...

„Ich bin von Vater Patrie und von der Eufonie... Ich sah mich nach ihm um, doch er war nicht mehr da..."

„Ich habe Ihnen, anhängig... Ich sah mich nach ihm um, doch er war nicht mehr da..."

„Ich sah mich nach ihm um, doch er war nicht mehr da... Ich sah mich nach ihm um, doch er war nicht mehr da..."

„Ich sah mich nach ihm um, doch er war nicht mehr da... Ich sah mich nach ihm um, doch er war nicht mehr da..."

„Ich sah mich nach ihm um, doch er war nicht mehr da... Ich sah mich nach ihm um, doch er war nicht mehr da..."

„Ich sah mich nach ihm um, doch er war nicht mehr da... Ich sah mich nach ihm um, doch er war nicht mehr da..."

„Ich sah mich nach ihm um, doch er war nicht mehr da... Ich sah mich nach ihm um, doch er war nicht mehr da..."

Verheißung ist so hart und erlich, wie die ich... Ich sah mich nach ihm um, doch er war nicht mehr da...

„Ich sah mich nach ihm um, doch er war nicht mehr da... Ich sah mich nach ihm um, doch er war nicht mehr da..."

„Ich sah mich nach ihm um, doch er war nicht mehr da... Ich sah mich nach ihm um, doch er war nicht mehr da..."

„Ich sah mich nach ihm um, doch er war nicht mehr da... Ich sah mich nach ihm um, doch er war nicht mehr da..."

„Ich sah mich nach ihm um, doch er war nicht mehr da... Ich sah mich nach ihm um, doch er war nicht mehr da..."

„Ich sah mich nach ihm um, doch er war nicht mehr da... Ich sah mich nach ihm um, doch er war nicht mehr da..."

„Ich sah mich nach ihm um, doch er war nicht mehr da... Ich sah mich nach ihm um, doch er war nicht mehr da..."

„Ich sah mich nach ihm um, doch er war nicht mehr da... Ich sah mich nach ihm um, doch er war nicht mehr da..."

„Ich sah mich nach ihm um, doch er war nicht mehr da... Ich sah mich nach ihm um, doch er war nicht mehr da..."

„Ich sah mich nach ihm um, doch er war nicht mehr da... Ich sah mich nach ihm um, doch er war nicht mehr da..."



„Ih, mein Lieber, mir scheint, Sie machen da ja einen Kauf in Saft.“

J.B. Engel 96

Interviews

Von Frank Wehrhnd

III

Rosa

Mit meinem letzten Interview, dessen Opfer, wie man sich erinnert, der bekannte russische Schriftsteller Nokolajin war, habe ich mir wenig Zeit verdient. Ein Literaturprofessor der hiesigen Uni. Unversität ging sogar so weit, zu behaupten, ein russischer Schriftsteller dieses Namens existiere überhaupt gar nicht und der interviewte Nokolajin sei eine missige Erfindung meiner widerlichen Phantasie. Meinem vornehmsten Herrn Gesellschaften gab das Anlaß zu einigen Scherzen.

„Wie, mein Herr, ich würde Sie aus, um mit Zapfen aus dem Stoffelchen auszuweichen und in lebendiger Schilderung wiederzugeben, und hat Ihnen letzten Sie unseren gemäßigten Fejer Kunstprodukte vor, Sie — geistlicher Nahrungsverfälscher? —“

„Wegen Sie unangenehmlich und interviewen Sie jemand aus dem Stoffe, einem Ziermann, eine Beschäftigte, mer Ihnen in dem Weg kommt; ergründen Sie seine Ansichten über Kunst, über Feilheit, ergründen Sie seine Lebensanschauung, seine Weltanschauung, und kommen Sie mit nicht eher wieder auf meine Redaktionen als bis Sie mit Tausendern geklemmt haben. Mit Ihrem blauen Zapfen“ können Sie ja den nächsten Wustelmann beglücken.“

„Um Was? Zapfen! Ich trant ich ein Glas Bier auf dem Schreien. Da war eine Kellnerin, und ich sprach nie Jara-thulka zu meinem Zierern: Wenn das kein Zapfen aus dem Stoffelchen ist, dann will ich der einbelle Penny-a-Line-

Schreiber sein, der niemals vom Zierensich in den Mund gerickt hat.“

„Wie denken Sie über Weisheit?“ fragte ich sie. Das Mädchen wußt mich mit einem lächerlichen Blick von oben ab zu unter, geht lebhaft zu ihrer „Kochtopf“ am nächsten Service und flüstert ihr zu, mit den Augen auf mich deutend: — Du, der hümm!“

„So muß andere Weisliche aufpassen, sagte ich mir. Die Philosophie ist offenbar wenig Interesse vorhanden. Sie war ein großes, schlafendes und dabei großes Mädchen, wie man sie hier im Allgemeinen wenig sieht. An ihrem Fingern glitzten Diamanten. An ihrem schmalen, blauen Gesichtchen funkelten zwei schwarze, langbeinerte Augen über einem feinen, hellen Stirnbindchen. Der Mund war eine gewisse beständige. Versuchen wir es mit einer Liebeserklärung!“

„Lieben Sie mir bitte noch ein Glas Bier, mein Präulein. — Aber hat Ihnen die Diamanten geschmeckt?“

„Sie jedenfalls nicht!“

„Eher Ihr Schopf vielmacht?“

„Kümmert Sie das?“

„Er wird sich beiraten?“

„Best!“ — „Wah?“ — „Der hat noch besseres zu thun.“

„Wie heißt du?“

„Rosa.“

„Liebe Rosa, es ist ein Zimmer um dich, daß du hier als Kellnerin bestellst. Du solltest dein Glück in der Welt machen. Du bist zu etwas Besseren geboren.“

„Da, das haben wir schon viele Herren gesagt. Aber ein armes Mädchen wie ich ist so glücklich zur qualigen Frau. Das ist nur gut zum Weirbetreue. — Der, dem ich gefalle, den liebe ich nicht, und dem, den ich liebe, gefalle ich nicht.“

„Wen würdest du denn lieben?“

„Einen Mann, der einen Charakter hat. Einen braven Mann, der mich gern hat und nicht allein über andere nachlacht.“ Das ist mir die Hauptbedingung. Ein liebchen möchte ich einen Dotter.“

„Warum gerade einen Dotter?“

„Ich weiß nicht. In einem hübscher langt es nicht und etwas schändlicher mag ich nicht. Man kann auch nicht mehr mit jedem Schwärmerbeuger auskommen sein, wenn man im Galle drei Jahre lang mit die schönsten Kerzen bedient hat.“

„Aber wer die Diamanten liehrt, muß doch auch etwas für dich übrig haben?“

„Nein, nur nicht das Verirren! — Er wäre mir aber auch zu klein.“

„Wie ist dein?“

„Ich denke halt, ein Mädchen muß einen großen Mann lieben, sowie ein Mann, wenn er wirklich etwas Mädelles ist, kleine Mädchen gern hat. Ein Mann, der große Mädchen liebt oder ein Mädchen, das kleine Männer gern hat, das ist schon von vornherein nichts gezeichnet. Das hat keinen Charakter.“

„Nehmt er dich auch in's Ehepaar?“

„O ja. Wie waren zusammen in der „Jugend“ im Schwärmerbeirater. Aber das Glück hat mir gar nicht gefallen. Ich begreife nicht, wie ich das dumme Schicksal in einen Studenten verliehen kann. Da muß sie doch im vor aus meinen, daß nichts gutes dabei herauskommt. Ich fe ein Mädchen wie mich, dann läßt sie fe einziehen, und ich fe ein Weisere, dann fann fe sechs Jahre warten, wo fe gerade das Befreien am höchsten geliebt konnte, und muß ihm am Ende noch beschuldigen, daß sie die Unwissenheit,

(Fortsetzung auf Seite 6)

# Die Heimkehr des Reservisten

(Zeichnung von Th. Th. Heine)



Th. Th. Heine 95

## Zu unserer Illustration

Das Beispiel dieser deutschen Familienbläser hat uns an dem Gemälde erinnert, welches unsere Mütter eine verführerische Bekrönung zu geben. Aber ist der erste Versuch. Möge man ihn nicht beurteilen! (L. Heib.)

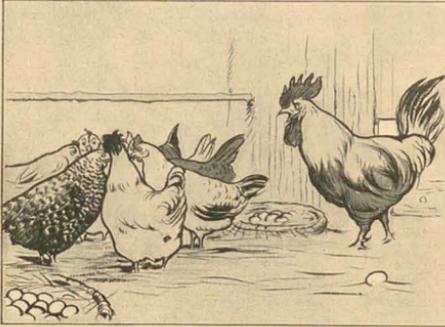
Es ist eine Familienzene selten gedauert Art, die unser Bild darstellt. Der Onkel, der offenbar längere Zeit im Wandel gereicht, kommt zurück und überlegt dem alten

Diener Johann seinen Säbel, während die junge Frau vor Freude in Tränen ausbricht. Wie passend hat der Künstler verstanden, aus die guten Formen weltlicher Schönheit vor Augen zu führen! Wie groß ist in ihrer Schamhaftigkeit liegt das junge Weib da? Sonst wie strengen, ritterlichen Tugenden genügt die heilige Pflicht des Sonntagsschmattes, wie gebierend und mütterlich ist die Folge Bewegung, mit der er dem treulichen Johann, des Hauses altem Diener, den Säbel reicht! Wie einfach und stilvoll ist die Einrichtung dieser edlen Familienzimmers getroffen! Aber vielleicht trägt doch noch ein

Schatten das Dutz der jungen Frau; hat sie vielleicht ein kleines Knecht in ihrem Ausbaltungsband? Oder hat sie vielleicht doch den neuen Dutz gefasst, den der ritterlicher denke Obenall seinem Feinde, leichtsinnigen „Frauchen“ anzuschaffen verboten hatte? Doch nur getuschelt — Sie mag sich beruhigen, die Onkel und andere Leute ihres Gemahls führt ihr Berührung. Wie sagt doch Jean Paul? „D führt euch aus und geht zusammen, ist denn das Leben so lang, daß die Menschen zürnen dürfen? und gibt es der guten Seelen so viele, daß sie einander fluchen dürfen?“

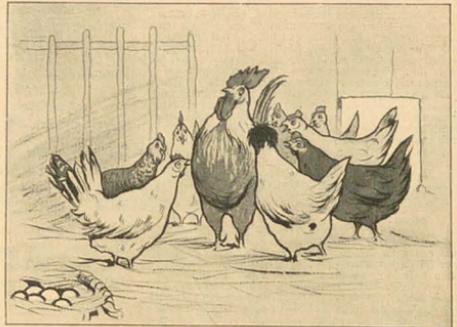
# Emanzipation im Hühnerstall

(Fortsetzung von No. 10)



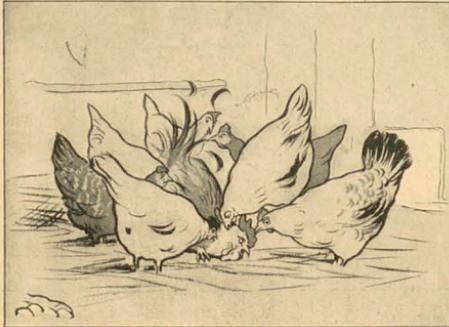
„Kreuzsakrament!“ spricht Meister Hahn,  
„Die Hennen halten hier Komareff?  
Mir recht, Daß aber unterdes  
Die Eier kalt sehn, gebt nicht an.“

3



Er mahnt: „Meist hübsch in euren Grenzen,  
Das Krähen lernt ihr nicht so leicht,  
Und wart zur Liebe ihr geneigt,  
So tragt jeht auch die Konsequenzen.“

4



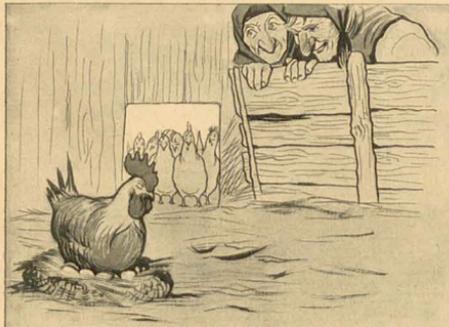
Doch selber kommt's in dieser Welt  
Oh, wie man's nicht für möglich hält.  
Wo sieben Hennen sich verschworen,  
Ist auch der stärkste Hahn blamoren.

5

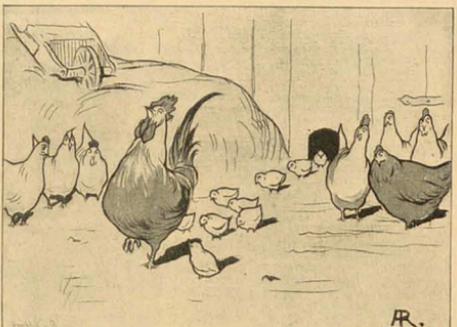


Sie gackern laut, den Sieg zu feiern,  
Indessen er voll Vaterzornen  
Entschlossen läßt sieh' hant'ge Eiern,  
Hinab zu den verlassenen Eiern.

6



Doch Energie und Mannesmut  
Ist in der Welt zu allem gut,  
Ihr seht schon auf dem nächsten Bild,  
Wie herrlich sich der Spruch erfüllt.



Und die Moral der ganzen Sache  
Heißt so: Die Hennen sind blamiert,  
Wenn sich, gepeinert vom Durst nach Rache,  
Der Hahn auch mal emanzipiert.

R.

Korff's Holz

# Mutterlied von Mia Holm

damit er das Examen macht; und wenn er sie schließlich betrauten soll, dann ist sie so alt geworden, daß sie demselben eigenen Mutterlein könnte und sich für jedes Bußfert bei ihm bedanken muß.

„Aber, liebe Rosa, es war eben gerade kein anderer da für das arme Mündchen.“

„Aber ich hätte Sie, ein Student! Die Wutti da draußen hat es auch immer mit den Studenten. Ich sage ihr nur immer: Stätzl, schaust du dich denn nicht! — Für mich hängt ein Mann überhaupt erst an, ein Mann zu sein, wenn er fünfährigstig Stätzl alt ist. — Das weiß man doch auch, ob er einen guten hat oder nicht. — Wir einem Studenten — nein, da wolle ich lieber gleich Stützmaag sein! — Der ist noch viel zu sehr in keiner Komille. Der erzählt einem von seinem alten Herrn und von seiner alten Frau und von der Schwesler dabeiin und von Zante Weißle und von Zante Sara und meint noch, er könne einen damit imponieren! Und wenn man ihn damit ansieht, dann muß er schamlos sein.“

„Man liebt es auch schon an den Briefen, die einem die Studenten schreiben.“

„Ich glaube einer nicht uninteressanten persönlichen Beobachtung auf die Spur zu sein und fragte so gleichgültig als möglich:

„Wie sind denn diese Briefe so im allgemeinen?“

„Sollern.“

„Wie heißen?“

„Ich weiß nicht. Er schreibt immer nur von sich selber, was er für ein Kerl sei. Und dann steht im ganzen Brief nur ein einziges Wort. Entweder heißt das „lieblich“, oder dann heißt es „phänomenal“. Dabei will er einen nur immer so recht klein machen, als sei man gar nichts und als sei er wunderbar so in der Welt. Ich habe es der Stätzl schon gesagt, lieber, als daß ich mir solche Briefe schreiben lasse, wolle ich schon meiner Weibtag nicht verzeihen; und sie solle doch nur gleich darunter schreiben: Behüt dich Gott, es soll zu schön gewesen sein für unschuldigen.“

„Ja, aber liebe Rosa, sind denn die Briefe dem anderen Leuten nicht eben?“

„O nein, zum Beispiel, wenn einem ein Offizier schreibt. Der schreibt sehr lang und sehr fein, unter vier Zeilen geht es nicht, und schon — er hat Worte, gerade so wie man sie in einem Roman liest. Und dann steht er immer alles schon in voraus, was eigentlich erst nachher kommen soll, und was man antwortet auf das, was er zu einem sagt, das weiß er alles schon — wissen Sie — so im Ueßle. Er denkt es sich halt —. Ich habe dich an meiner Seite liegen, dein langes schwarzes Haar aufwärts über die Schultern hängend — dabei habe ich gar kein langes Haar — und du wendest natürlich ein, es sei nicht recht von dir und was deine Mutter von dir denken würde. Ich habe aber noch nicht eingemacht, ich habe ihn überhaupt noch gar nicht gesehen. Und meine Mutter, die habe ich gar nicht gekannt, weil ich von der Großmutter erzogen worden bin. Da sollte er doch schreiben, was die Großmutter von mir denken würde.“

„Es muß doch sehr schmeichelt für ein Mädchen sein, solche Briefe zu bekommen?“

„Ja, das ist es schon. Man freut sich natürlich. Aber das ist immer nur so mit dem ersten Brief. Nachher schreiben sie ganz kurz, immer sehr fein und höflich — o da steht es sich niemals — aber nur ganz kurz: Bitte, da und da bin zu kommen, fünf Uhr vorwärts. Das ist es und so. Brautman Vänger werden sie dann niemals wieder, es ist ja auch ganz richtig so. Es ist ja auch immer am schönsten, wenn man mit jemandem das erste Mal zusammensteht.“

„Man sag mir mal, teure Rosa, wer hat dir denn die Diamanten geschenkt?“

„Ich muß Ihnen ja ein Glas Bier holen.“ — Damit entwich sie mir, ohne mir die Fächer ihres Dregens erschließen zu haben. Auf dem Rücken, an dem sie in ihren Stabespausen mit offenen Augen einer ungenüßigen Zukunft entgegenzutraute, lag ein Rosenkranz, in dem ich von Kathols Dand, ihrer Freundin und Kollegin, eine Romanze oder besser gesagt Malade gerühmt fand, wie ich sie mir erweiterlicher zum Abkühlen meiner futuristischen Vorstellungen nicht wünschen konnte. Die Zeile lautete:

Der Lehrer von Wezzobur.

In Wezzobur war ein Lehrer, Sigmund Bus war er genannt, Als ein braver Mann geendet, In der Öggenz nachgelassen.

Er war Mante und auch Vater Von drei Kindern, nur so klein! Voller Liebe er nicht gläublich, Denn die ÖV war ihm im Wein.

Ein Herbadat legt sich im Bergen, Seine Frau sei untreu, Daß ein ander, nicht er selber Vater hinter Kinder sei.

Und von Gleichzeit gekündigt Liebe färdet er dem Weib. Als er sich betrogen glaubte, Heiße lieber wußt der Flon.

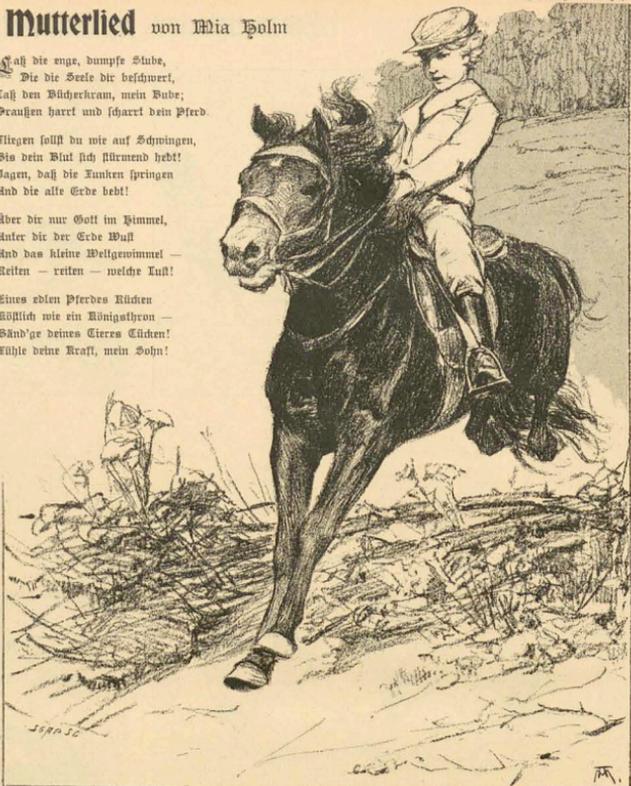
Einid Nidat zwang die Gattin, Daß sie ein Nebenmann färdet, Das er selber die distrierte Und ihr Todesurteil blieb.

Als sie dein den Vater mannte Ihrer Kinder ad — o Gott! — Schöb er die drei armen Meinen In dem Bett mit Augen tot.

Darauf hat er die gezwungen, Sich zu legen in in der Bett, Das sie dann auch totgeschloßen, Wie sie ihn auch angeleit. —

Er legt man selber Dank an sich Und erhebt dann in fünflich. Das Nebenmädchen, das zwangen war, Würste leuchten mit dem Licht Und erzählt's voll Schreden und Entsetzen Dem Öcten!

Dies gar Erinnerung an Deine Dich lebende Kollegin Stätzl.



# Neue Liebe

Den Laden auf! Du süßes Grün!  
Die Culpfen sangen an zu blühn  
Im feuchsten Gartengrunde,  
P du! So atemwarm und zag,  
So neu lang gestern nachmittag  
Mein Lied aus deinem Munde.

Doch einmal hab' ich diese Nacht  
Das tolle Lied in bleicher Pracht  
Mit ruhem Arm umschlungen,  
Viel Schaltenfall' davon her,  
Küßschwirten meine Schläfen schwer,  
Bis ich vom Bell gesprungen.

Dun blüß der Tau. Die Birche loht.  
Will baden dort im Morgenrot!  
Es steigt der Tag vom Firne.  
Ein Stündchen! und ich bin bei dir,  
Ein Stündchen! und du küßest mir  
Den Traum von meiner Stirne.

E. v. Bohman

# Ein neues Preisausschreiben

Wir setzen heute einen Preis von **25 Mark** für den besten Witz aus. Dieser Witz muss drei Eigenschaften haben, die ihn von der üblichen Sorte von Kalauern, Worspielen und Belanglosigkeiten unterscheiden, die unter dem Namen „Witz“ in Deutschland umgehen und die oft nicht einmal einen satten Lakaien verleiten, ihn zu belächeln; er muss:

1. kurz sein, brevity is the soul of wit;
  2. lebenswahr sein, d. h. er muss seine Spitzen gegen die persönlichen Eitelkeiten oder die politischen Eitelkeiten u. s. w. richten und darf in seinen Voraussetzungen keine Unwahrheiten und Unmöglichkeiten bergen;
  3. er darf nicht banal sein;
  4. er muss neu sein.
- Einführungstermin 1. Dezember 1896.

# Anstalt einer Kritik

Junge Lyrik.

